

Lieder von Lessing

Gotthold Ephraim Lessing

Table of Contents

| | |
|---|----------|
| <u>Lieder von Lessing</u> | 1 |
| <u>Gotthold Ephraim Lessing</u> | 2 |
| <u>Alexander</u> | 5 |
| <u>An Amor</u> | 6 |
| <u>An den Anakreon</u> | 7 |
| <u>An den Horaz</u> | 8 |
| <u>An den Wein</u> | 9 |
| <u>An die J. L***</u> | 10 |
| <u>An die Kunstrichter</u> | 11 |
| <u>An die Leier</u> | 12 |
| <u>An die Schwalbe</u> | 13 |
| <u>An eine kleine Schoene</u> | 14 |
| <u>Antwort eines trunkenen Dichters</u> | 15 |
| <u>Auf sich selbst</u> | 16 |
| <u>Das Alter</u> | 17 |
| <u>Das Bild an Hrn. H.</u> | 18 |
| <u>Das Erdbeben</u> | 19 |
| <u>Das Leben</u> | 20 |
| <u>Das Paradies</u> | 21 |
| <u>Das Schaeferleben</u> | 22 |
| <u>Das Umwechselln</u> | 24 |
| <u>Das aufgehobene Gebot</u> | 25 |
| <u>Der Donner</u> | 26 |
| <u>Der Faule</u> | 27 |
| <u>Der Fehler</u> | 28 |
| <u>Der Fehler der Natur an Hr. M.</u> | 29 |
| <u>Der Flor</u> | 30 |
| <u>Der Genuss</u> | 31 |
| <u>Der Geschmack der Alten</u> | 32 |
| <u>Der Handel</u> | 33 |
| <u>Der Irrtum</u> | 34 |
| <u>Der Regen</u> | 35 |
| <u>Der Schiffbruch</u> | 36 |
| <u>Der Schlaf</u> | 37 |
| <u>Der Sommer</u> | 38 |
| <u>Der Sonderling</u> | 39 |
| <u>Der Tabak</u> | 40 |
| <u>Der Tausch an Hr. W.</u> | 41 |
| <u>Der Tod</u> | 42 |
| <u>Der Verlust</u> | 43 |
| <u>Der Vetter und die Muhme</u> | 44 |
| <u>Der Wunsch</u> | 45 |
| <u>Der alte und der junge Wein</u> | 46 |
| <u>Der bescheidene Wunsch</u> | 47 |
| <u>Der groesste Mann</u> | 48 |
| <u>Der muessige Poebel</u> | 49 |
| <u>Der neue Welt-Bau</u> | 50 |
| <u>Der philosophische Trinker</u> | 51 |

Table of Contents

Lieder von Lessing

| | |
|--|-----|
| <u>Der schwuerende Liebhaber</u> | 52 |
| <u>Der trunkne Dichter lobt den Wein</u> | 53 |
| <u>Die 47ste Ode Anakreons</u> | 54 |
| <u>Nachahmung dieser Ode</u> | 55 |
| <u>Die Abwechslung</u> | 56 |
| <u>Die Antwort</u> | 57 |
| <u>Die Beredsamkeit</u> | 58 |
| <u>Die Betruebnis</u> | 59 |
| <u>Die Biene</u> | 60 |
| <u>Die Diebin</u> | 61 |
| <u>Die Einwohner des Mondes</u> | 62 |
| <u>Die Ente</u> | 63 |
| <u>Die Faulheit</u> | 64 |
| <u>Die Gespenster</u> | 65 |
| <u>Die Gewissheit</u> | 67 |
| <u>Die Haushaltung</u> | 68 |
| <u>Die Kuesse</u> | 69 |
| <u>Die Kuesse</u> | 70 |
| <u>Die Kunstrichter und der Dichter</u> | 71 |
| <u>Die Liebe</u> | 72 |
| <u>Die Musik</u> | 73 |
| <u>Die Mutter</u> | 74 |
| <u>Die Namen</u> | 75 |
| <u>Die Planetenbewohner</u> | 76 |
| <u>Die Planetenbewohner</u> | 77 |
| <u>Die Redlichkeit</u> | 78 |
| <u>Die Schoene von hinten</u> | 79 |
| <u>Die Sparsamkeit</u> | 80 |
| <u>Die Staerke des Weins</u> | 81 |
| <u>Die Tuerken</u> | 82 |
| <u>Die Versteinerung</u> | 83 |
| <u>Die Wetterprophezeiung</u> | 84 |
| <u>Die drei Reiche der Natur</u> | 85 |
| <u>Die luegenhafte Phyllis</u> | 86 |
| <u>Die lehrende Astronomie</u> | 87 |
| <u>Die schlafende Laura</u> | 89 |
| <u>Die schlimmste Frau</u> | 90 |
| <u>Die verschlimmertn Zeiten</u> | 91 |
| <u>Die wider den Caesar verschworne Helden</u> | 92 |
| <u>Eine Gesundheit</u> | 93 |
| <u>Fuer wen ich singe</u> | 94 |
| <u>Heldenlied der Spartaner</u> | 95 |
| <u>Ich</u> | 97 |
| <u>Jungfer Lieschens Knie</u> | 98 |
| <u>Kuessen und Trinken</u> | 99 |
| <u>Lied</u> | 100 |
| <u>Lied aus dem Spanischen</u> | 101 |

Table of Contents

Lieder von Lessing

| | |
|---|-----|
| <u>Lob der Faulheit</u> | 102 |
| <u>Nach der 15. Ode Anakreons</u> | 103 |
| <u>Niklas</u> | 104 |
| <u>Phyllis</u> | 105 |
| <u>Phyllis an Damon</u> | 106 |
| <u>Phyllis lobt den Wein</u> | 107 |
| <u>Refutatio Papatus</u> | 108 |
| <u>Salomon</u> | 109 |
| <u>Trinklied</u> | 110 |
| <u>Wem ich zu gefallen suche, und nicht suche</u> | 111 |
| <u>[Aus einem Abschiedsgedicht an Mylius]</u> | 114 |

Lieder von Lessing

Gotthold Ephraim Lessing

This page copyright © 2002 Blackmask Online.
<http://www.blackmask.com>

- [Alexander](#)
- [An Amor](#)
- [An den Anakreon](#)
- [An den Horaz](#)
- [An den Wein](#)
- [An die J. L***](#)
- [An die Kunstrichter](#)
- [An die Leier](#)
- [An die Schwalbe](#)
- [An eine kleine Schoene](#)
- [Antwort eines trunknen Dichters](#)
- [Auf sich selbst](#)
- [Das Alter](#)
- [Das Bild an Hr. H.](#)
- [Das Erdbeben](#)
- [Das Leben](#)
- [Das Paradies](#)
- [Das Schaeferleben](#)
- [Das Umwecheln](#)
- [Das aufgehobene Gebot](#)
- [Der Donner](#)
- [Der Faule](#)
- [Der Fehler](#)
- [Der Fehler der Natur an Hr. M.](#)
- [Der Flor](#)
- [Der Genuss](#)
- [Der Geschmack der Alten](#)
- [Der Handel](#)
- [Der Irrtum](#)
- [Der Regen](#)
- [Der Schiffbruch](#)
- [Der Schlaf](#)
- [Der Sommer](#)
- [Der Sonderling](#)
- [Der Tabak](#)
- [Der Tausch an Hr. W.](#)
- [Der Tod](#)
- [Der Verlust](#)
- [Der Vetter und die Muhme](#)
- [Der Wunsch](#)
- [Der alte und der junge Wein](#)
- [Der bescheidene Wunsch](#)
- [Der groesste Mann](#)
- [Der muessige Poebel](#)

- Der neue Welt-Bau
- Der philosophische Trinker
- Der schwuerende Liebhaber
- Der trunkne Dichter lobt den Wein
- Die 47ste Ode Anacreons
- Nachahmung dieser Ode
- Die Abwechslung
- Die Antwort
- Die Beredsamkeit
- Die Betuebnis
- Die Biene
- Die Diebin
- Die Einwohner des Mondes
- Die Ente
- Die Faulheit
- Die Gespenster
- Die Gewissheit
- Die Haushaltung
- Die Kuesse
- Die Kuesse
- Die Kunstrichter und der Dichter
- Die Liebe
- Die Musik
- Die Mutter
- Die Namen
- Die Planetenbewohner
- Die Planetenbewohner
- Die Redlichkeit
- Die Schoene von hinten
- Die Sparsamkeit
- Die Staerke des Weins
- Die Tuerken
- Die Versteinerung
- Die Wetterprophezeiung
- Die drei Reiche der Natur
- Die luegenhafte Phyllis
- Die lehrende Astronomie
- Die schlafende Laura
- Die schlimmste Frau
- Die verschlimmerten Zeiten
- Die wider den Caesar verschworne Helden
- Eine Gesundheit
- Fuer wen ich singe
- Heldenlied der Spartaner
- Ich
- Jungfer Lieschens Knie
- Kuessen und Trinken
- Lied
- Lied aus dem Spanischen
- Lob der Faulheit
- Nach der 15. Ode Anacreons

Lieder von Lessing

- Niklas
- Phyllis
- Phyllis an Damon
- Phyllis lobt den Wein
- Refutatio Papatus
- Salomon
- Trinklied
- Wem ich zu gefallen suche, und nicht suche
- [Aus einem Abschiedsgedicht an Mylius]

Thanks are given to Delphine Lettau for finding a huge collection of ancient German books in London.

This book content was graciously contributed by the Gutenberg Projekt-DE.
That project is reachable at the web site <http://gutenberg2000.de>.

Alexander

Der Weise sprach zu Alexandern.
"Dort, wo die lichten Welten wandern,
Ist manches Volk, ist manche Stadt."
Was tut der Mann von tausend Siegen?
Die Memme weint, dass dort zu kriegen,
Der Himmel keine Bruecken hat.

Ists wahr, was ihn der Weise lehret,
Und finden, was zur Welt gehoeret,
Daselbst auch Wein und Maedchen statt:
So lasset, Brueder, Traenen fliessen,
Dass dort zu trinken und zu kuessen,
Der Himmel keine Bruecken hat.

An Amor

Amor, soll mich dein Besuch
Einst erfreuen—
O so lege dein Gefieder
Und die ganze Gottheit nieder.
Diese moechte mich erschrecken,
Jenes moechte Furcht erwecken,
Furcht, nach flatterhaften Kuessen,
Meine Phyllis einzubuessen.
Komm auch ohne Pfeil und Bogen,
Ohne Fackel angezogen...
Stelle dich, um mir lieb zu sein,
Als ein junger Satyr ein.

An den Anakreon

Anakreon singt, alles fuehlet:
Und alles gaehnt wenn Codrus spielt.
Anakreon, sprich, wie man spielt,
Dass niemand gaehnt, dass alles fuehlt.

Du schweigst? Doch mit beredtern Blicken,
Die mich in Bacchus Laube schicken,
Sprichst du: Mein Lehrer war der Wein.
Wohl! Wohl! Er soll auch meiner sein!

An den Horaz

Horaz, wenn ich mein Maedchen kuesse,
Entflammt von unserm Gott, dem Wein,
Dann seh ich, ohne kritische Schluesse,
Dich tiefer als zehn Bentley's ein.

Dann fuehl ich sie, die suessen Kuesse,
Die ein barbarscher Biss verletzt,
Sie, welche Venus, nebst dem Bisse,
Mit ihres Nektars Fuenfteil netzt.*

Dann fuehl ich, mehr als ich kann sagen
Die Goettin, durch die Laura kuesst,
Wie sie sich Amathunts entschlagen,
Und ganz in mich gestuerzet ist.**

Sie herrscht im Herzen, sie gebietet;
Und Laura loescht die Phyllis aus.
Sie herrscht im Herzen? nein, sie wuetet;
Denn Laura haelt mich ab vom Schmaus.

*—dulcia barbata
Laudentem oscula, quae Venus
Quincta parte sui Nectaris imbuit.

**—in me tota ruens Venus
Cyprum deseruit.

An den Wein

Wein, wenn ich dich itzo trinke,
Wenn ich dich als Juengling trinke,
Sollst du mich in allen Sachen
Dreist und klug, beherzt und weise,
Mir zum Nutz, und dir zum Preise,
Kurz, zu einem Alten machen.

Wein, werd ich dich kuenftig trinken,
Werd ich dich als Alter trinken,
Sollst du mich geneigt zum Lachen,
Unbesorgt fuer Tod und Luegen,
Dir zum Ruhm, mir zum Vergnuegen,
Kurz, zu einem Juengling machen.

An die J. L***

Natuerlichs Ebenbild der Liebe!
Nimm hier dein kuenstlich Ebenbild;
Das, wenn man dich auch drueber schriebe,
Doch seines Meisters Schwaeche schilt.
Dem Maler lass es nicht entgelten,
Wenn dir dies Bild zu wenig gleicht:
Nur auf das Urbild musst du schelten,
Wenn dich sein Pinsel nicht erreicht.
Dich, aehnlichstes von allen Bildern,
Hat die Natur hervorgebracht:
Jedoch wie kann ein Kuenstler schildern,
Was die Natur vollkommen macht?

An die Kunstrichter

Schweigt, unberauschte, finstre Richter!
Ich trinke Wein, und bin ein Dichter.
Tut mir es nach, und trinket Wein,
So seht ihr meine Schoenheit ein.
Sonst wahrlich, unberauschte Richter,
Sonst wahrlich seht ihr sie nicht ein!

An die Leier

Toene, frohe Leier,
Toene Lust und Wein!
Toene, sanfte Leier,
Toene Liebe drein!

Wilde Krieger singen,
Hass und Rach und Blut
In die Laute singen,
Ist nicht Lust, ist Wut.

Zwar der Heldensaenger
Sammelt Lorbeern ein;
Ihn verehrt man laenger;
Lebt er laenger? Nein.

Er vergraebt im Leben
Sich in Tiefsinn ein:
Um erst dann zu leben,
Wann er Staub wird sein.

Lobt sein goettlich Feuer,
Zeit und Afterzeit!
Und an meiner Leier
Lobt die Froehlichkeit.

An die Schwalbe

Die 12te Ode Anakreons.

Schwatzhafteste der Schwalben, sprich,
Was tu ich dir? wie straf ich dich?
Soll ich dich um die Schwingen
Mit meiner Schere bringen?
Soll ich, zu deiner Pein,
Ein andrer Tereus sein?
Und willst du gern der Progne gleichen?
Musst du, zu fruehe Schwaetzerin,
Musst du von meiner Schaeferin
Mir meinen schoenen Traum verscheuchen?

An eine kleine Schoene

Kleine Schoene, kuesse mich.
Kleine Schoene, schaemst du dich?
Kuesse geben, Kuesse nehmen,
Darf dich itzo nicht beschaemen.
Kuesse mich noch hundertmal!
Kuess und merk der Kuesse Zahl.
Ich will dir, bei meinem Leben!
Alle zehnfach wiedergeben,
Wenn der Kuss kein Scherz mehr ist,
Und du zehn Jahr aelter bist.

Antwort eines trunknen Dichters

Ein trunkner Dichter leerte
Sein Glas auf jeden Zug;
Ihn warnte sein Gefaehrte:
Hoer auf! du hast genug.
Bereit vom Stuhl zu sinken,
Sprach der: Du bist nicht klug;
Zu viel kann man wohl trinken,
Doch nie trinkt man genug.

Auf sich selbst

Ich habe nicht stets Lust zu lesen.
Ich habe nicht stets Lust zu schreiben.
Ich habe nicht stets Lust zu denken;
Kurzum, nicht immer zu studieren.

Doch hab ich allzeit Lust zu scherzen.
Doch hab ich allzeit Lust zu lieben.
Doch hab ich allzeit Lust zu trinken;
Kurz, allezeit vergnuegt zu leben.

Verdenkt ihr mirs, ihr sauern Alten?
Ihr habt ja allzeit Lust zu geizen;
Ihr habt ja allzeit Lust zu lehren;
Ihr habt ja allzeit Lust zu tadeln.

Was ihr tut, ist des Alters Folge.
Was ich tu, will die Jugend haben.
Ich goenn euch eure Lust von Herzen.
Wollt ihr mir nicht die meine goennen?

Das Alter

Nach der 11ten Ode Anakreons.

Euch, Iose Maedchen, hoer ich sagen:
"Du bist ja alt, Anakreon.
Sieh her! du kannst den Spiegel fragen,
Sieh, deine Haare schwinden schon;
Und von den trocknen Wangen
Ist Bluet und Reiz entflohn."—
Wahrhaftig! ob die Wangen
Noch mit dem Lenze prangen,
Wie, oder ob den Wangen
Der kurze Lenz vergangen,
Das weiss ich nicht; doch was ich weiss,
Will ich euch sagen: dass ein Greis,
Sein bisschen Zeit noch zu geniessen,
Ein doppelt Recht hat, euch zu kuessen.

Das Bild an Hrn. H.

Das, Maler, ist dein Meisterstuecke!
Ja, H**, ja; an Anmut reich,
Sieht dies Kind meinem Kinde gleich.
Das ist sein Haar; dies seine Blicke;
Das ist sein Mund; das ist sein Kinn.

O Freund, o lass dichs nicht verdruessen,
Und sieh auf jene Seite hin:
Ich muss, ich muss das Bildchen kuessen.
Wie zaertlich nimmts den Kuss nicht an:
Nur schade, dass es ihn nicht wiedergeben kann.

Das Erdbeben

Bruder, Bruder, halte mich!
Warum kann ich denn nicht stehen?
Warum kannst du denn nicht gehen?
Bruder geh, ich fuehre dich.

Sachte Bruder, stolperst du?
Was? Du faellst mir gar zur Erden?
Halt! ich muss dein Retter werden.
Nu? Ich falle selbst dazu?

Sieh doch Bruder! Siehst du nicht,
Wie die lockern Waende schwanken?
Sieh, wie Tisch und Flasche wanken!
Greif doch zu! das Glas zerbricht!

Himmel, bald, bald werden wir
Nicht mehr trinken, nicht mehr leben!
Fuehlst du nicht? des Grunds Erbeben
Droht es Bruder mir und dir.

Limas Schicksal bricht herein!
Bruder, Bruder, wenn wir sterben,
Soll der Wein auch mit verderben?
Der auf heut bestimmte Wein?

Nein, die Suende wag ich nicht.
Bruder, wolltest du sie wagen?
Nein, in letzten Lebenstagen
Tut man gerne seine Pflicht.

Sieh, dort sinket schon ein Haus!
Und hier auch! Nun muss man eilen!
Lass uns noch die Flasche teilen!
Hurtig! Hurtig! trink doch aus!

Das Leben

Sechs Tage kannt ich sie,
Und liebte sie sechs Tage.
Am siebenten erblasste sie,
Dem ersten meiner ewgen Klage.
Noch leb ich, zauderndes Geschick!
Ein pflanzengleiches Leben.
O Himmel, ist fuer den kein Glueck,
Dem du Gefuehl und Herz gegeben!
Oh! nimm dem Koerper Waerm und Blut,
Dem du die Seele schon genommen!
Hier, wo ich wein, und wo sie ruht,
Hier lass den Tod auf mich herab gebeten kommen!
Was hilft es, dass er meine Jahre
Bis zu des Nestors Alter spare?
Ich habe, trotz der grauen Haare,
Womit ich dann zur Grube fahre,
Sechs Tage nur geliebt,
Sechs Tage nur gelebt.

Das Paradies

Sein Glueck fuer einen Apfel geben,
O Adam, welche Luesternheit!
Statt deiner haett ich sollen leben,
So waer das Paradies noch heut.—

Wie aber, wenn alsdann die Traube
Die Probefrucht gewesen waer?
Wie da, mein Freund?—Ei nun, ich glaube—
Das Paradies waer auch nicht mehr.

Das Schaeferleben

Komm Freund! wir wollen Schaefer werden.
Dies stille Volk besitzt noch
Die suesse Ruh, das Glueck der Erden.
Was zauderst du? Komm Freund! komm doch!
Dort blueht bei aufgeraemten Sinnen
Noch alte Treu und Redlichkeit,
Auch in den schoensten Schaeferinnen.
Dort, dort ist noch die gueldne Zeit.

Wird dir es schwer, die Stadt zu lassen,
Wo nichts als falsche Maegdchen sind?
Bedenke, Phyllis will mich hassen,
Das flatterhafte boese Kind.

Auch Phyllis kann die Treue brechen,
Und windet sich aus meiner Hand.
Ja, diese Falschheit muss ich raechen.
Komm mit! Ich geh ins Schaeferland.

Du schwaermst, mein Freund. Lass mich zufrieden.
Was geht mich deine Phyllis an.
Dem ist ein groesser Glueck beschieden,
Der sich gleich mir betrinken kann.

Wo hast du den Verstand gelassen?
Du hast gewiss noch keinen Rausch?
Den Wein, den Wein fuer Milch zu hassen?
Den Wein fuer Milch? Das waer ein Tausch.

Recht Freund! verzeih mir diese Possen.
Wie albern denkt und redt man nicht,
Wenn man noch keinen Wein genossen,
Wenn folglich der Verstand gebricht.

Drum eile, Freund! mir einzuschenken.
Trink mir es zu, und mach mich klug.
Nun lern ich wieder richtig denken.
Nun seh ich meinen Selbstbetrug.

O schade fuer die falschen Kinder!
Lasst sie nur unbestaendig sein.
Ich lache nun, und bins nicht minder.
Den Rat, den Rat gibt mir der Wein.

Nun soll mich Phyllis nicht betrueben,
Lasst sie nur unbestaendig sein,

Von nun an will ich auch so lieben.
Den Rat, den Rat gibt mir der Wein.

Das Umwechselln

Der Bruder

Liebe Schwester, wer ist die?

Deine Freundin? darf ich kuessen?

O wie frei, wie schoen ist sie!

Liebe Schwester darf ich kuessen?

Die Schwester

Pfui! Ihr Bruder ist ja hier.

Willst du, dass ers sieht, sie kuessen?

Schaem dich! diesesmal wird dir

Wohl die Lust vergehen muessen.

Der Bruder

Schwester, geh zum Bruder hin;

Lass dich von dem Bruder kuessen;

Dann, weil ich dein Bruder bin,

Darf ich seine Schwester kuessen.

Das aufgehobene Gebot

Elise.

Siehst du Wein im Glase blinken,
Lerne von mir deine Pflicht:
Trinken kannst du, du kannst trinken;
Doch betrinke dich nur nicht.

Lysias.

Wallt dein Blut von Jugendtrieben,
Lerne von mir deine Pflicht:
Lieben kannst du, du kannst lieben;
Doch verliebe dich nur nicht.

Elise.

Bruder! ich mich nicht verlieben?

Lysias.

Schwester! ich mich nicht betrinken?

Elise.

Wie verlangst du das von mir?

Lysias.

Wie verlangst du das von mir?

Elise.

Lieber mag ich gar nicht lieben.

Lysias.

Lieber mag ich gar nicht trinken.

Beide.

Geh nur, ich erlaub es dir.

Der Donner

Es donnert!—Freunde, lasst uns trinken!
Der Frevler und der Heuchler Heer
Mag knechtisch auf die Kniee sinken.
Es donnert!—Macht die Glaeser leer!
Lasst Nuechterne, lasst Weiber zagen!
Zeus ist gerecht, er straft das Meer:
Sollt er in seinen Nektar schlagen?

Der Faule

Rennt dem scheuen Gluecke nach!
Freunde, rennt euch alt und schwach!
Ich nehm teil an eurer Mueh:
Die Natur gebietet sie.
Ich, damit ich auch was tu,—
Seh euch in dem Lehnstuhl zu.

Der Fehler

Angelika ist jung und reich.
An Schoenheit meiner Phyllis gleich.
Ich kann nichts Schoeners nennen;
Das wissen die, die Phyllis kennen.
Sie redet ungezwungen rein;
Sie scherzt empfindlich und doch fein;
Ihr biegsam redlich Herze fuehlt;
Sie tanzt, sie singt, sie spielt.
Wenn meine Phyllis untreu wird—
O werde sie es nie!
Wenn sie es aber wird,
So lieb ich keine sonst als sie.
Doch—hab ichs auch bedacht?
Nein, einen Fehler treff ich an,
Der alles nichtig macht.
Sie liebet ihren Mann.

Der Fehler der Natur an Hr. M.

Freund! du erforschest die Natur.
Sprich! Ists nicht wahr, sie spielt nicht nur,
Sie fehlt auch oft in ihren Werken.
Ja, ja sie fehlt. Oft in der Eil
Versetzt sie dies und jenes Teil.
Ich selbst kann meinen Satz bestaerken.
Denn haett sich ihre Goetterhand,
Als sie mich baute, nicht verloren;
So waer ich an der Mosel Strand,
Wo nicht doch in Burgund geboren.
O Mosler, o Burgunderwein,
Ich, ich sollt euer Landsmann sein!

Der Flor

O Reize voll Verderben!
Wir sehen euch, und sterben.
O Augen, unser Grab!
O Chloris, darf ich flehen?
Dich sicher anzusehen,
Lass erst den Flor herab!

Der Genuss

So bringst du mich um meine Liebe,
Unseliger Genuss? Betrübter Tag fuer mich!
Sie zu verlieren,—meine Liebe,—
Sie zu verlieren, wuenscht ich dich?
Nimm sie, den Wunsch so mancher Lieder,
Nimm sie zurueck, die kurze Lust!
Nimm sie, und gib der oeden Brust,
Der ewig oeden Brust, die bessre Liebe wieder!

Der Geschmack der Alten

Ob wir, wir Neuern, vor den Alten
Den Vorzug des Geschmacks erhalten,
Was lest ihr darum vieles nach,
Was der und jener Franze sprach?
Die Franzen sind die Leute nicht,
Aus welchen ein Orakel spricht.

Ich will ein neues Urteil wagen.
Geschmack und Witz, es frei zu sagen,
War bei den Alten allgemein.
Warum? sie tranken alle Wein.
Doch ihr Geschmack war noch nicht fein;
Warum? sie mischten Wasser drein.

Der Handel

Des wuchernden Tumultes satt,
Freund, fliehst du aus der vollen Stadt?
Flieh nur allein; ich bleib zuruecke,
Die Messe wag ich noch mein Gluecke.
Nun handl ich auch: doch soll allein
Mein Handel mit den Schoenen sein.

Itzt, Maegdchens, ist mir alles feil,
Mein Vater—und mein Mutterteil,
Haus, Buecher, Garten, Wald und Felder.
Kommt nur, und bringt die rechten Gelder!
Kommt nur und fangt den Handel an;
Glaubt, dass ich euch nicht truegen kann.

Ihr kommt? _Wie teuer ist dein Feld?_
Mein Feld verkauf ich nicht fuer Geld.
Dir, Maegdchen, biet ichs hundert Kuesse.
Und deinen Wald? Zweihundert Kuesse.
Und dieses Buch? Fuer einen Kuss.
Und dieses Lied? Fuer einen Kuss.

Wenn ich mit Schoenen handeln muss,
Gilt alles bei mir einen Kuss.
Denn Kuesse sind die besten Gelder.
Nicht nur Haus, Garten, Wald und Felder;
Mein Vater—und mein Mutterteil,
Ich selber bin fuer Kuesse feil!

L.

Der Irrtum

Den Hund im Arm, mit blossen Bruesten,
Sah Lotte frech herab.
Wie mancher liess sichs nicht geluesten,
Dass er ihr Blicke gab.

Ich kam gedankenvoll gegangen,
Und sahe steif heran.
Ha! denkt sie, der ist auch gefangen,
Und lacht mich schalkhaft an.

Allein, gesagt zur guten Stunde,
Die Jungfer irrt sich hier.
Ich sah nach ihrem bunten Hunde:
Es ist ein artig Tier.

Der Regen

Der Regen haelt noch immer an!
So klagt der arme Bauersmann;
Doch eher stimm ich nicht mit ein,
Es regne denn in meinen Wein.

Der Schiffbruch

“Gewagt! Freund, komm mit mir aufs Meer!
Das Trinken macht den Beutel leer,
Drum hol ich mir in fernen Landen,
Die unsre Vaeter niemals fanden,
Gold, Silber, Berlen, Edelstein;
Und folglich Wein.”

Nein Freund! nein Freund, dies wag ich nicht.
Gesetzt, dass unser Schiff zerbricht,
So muessen wir ins Wasser sinken,
Und Wasser wohl gezwungen trinken.
Und Wasser, Wasser schmecket schlecht.
Hab ich nicht recht?

Ja, waer im Meere lauter Wein,
So gaeng ich, Freund, die Schiffahrt ein.
O Freund! o Freund, mit Freuden
Wollt ich gar Schiffbruch leiden.
Doch dies ist nicht. Drum bleibe hier.
Man borget dir.

Der Schlaf

Ich trinke bis um Mitternacht.
Wenn neben mir der Geizhals wacht,
Und mit bekümmertem Verlangen
Forscht, ob dem Schatze nichts entgangen?
Da trink ich noch, und freue mich,
Und trinkend Bacchus lob ich dich.
Da flieht der Durst! da flieht der Kummer!
Doch wärest du nicht, du süßer Schlummer,
Wenn sollt ich wieder durstig werden?
Und wärd ich nicht mehr durstig sein,
So tränk ich ja auch nicht mehr Wein.
O Schlaf, welch Gut bist du der Erden!

Der Sommer

Brueder! lobt die Sommerszeit!
Ja, dich, Sommer, will ich loben!
Wer nur deine Munterkeit,
Deine bunte Pracht erhoben,
Dem ist wahrlich, dem ist nur,
Nur dein halbes Lob gelungen,
Haett er auch, wie Brocks, gesungen,
Brocks, der Liebling der Natur.

Hoer ein groesser Lob von mir,
Sommer! ohne stolz zu werden.
Brennst du mich, so dank ichs dir,
Dass ich bei des Strahls Beschwerden,
Bei der durstgen Mattigkeit,
Lechzend nach dem Weine frage,
Und gekuehlt den Bruedern sage:
Brueder! lobt die durstge Zeit!

L.

Der Sonderling

Sobald der Mensch sich kennt,
Sieht er, er sei ein Narr;
Und gleichwohl zuernt der Narr,
Wenn man ihn also nennt.

Sobald der Mensch sich kennt,
Sieht er, er sei nicht klug;
Doch ists ihm lieb genug,
Wenn man ihn weise nennt.

Ein jeder, der mich kennt,
Spricht: Welcher Sonderling!
Nur diesem ists ein Ding,
Wie ihn die Welt auch nennt.

Der Tabak

Dich, Tabak, lobt der Medikus,
Weil uns dein fleissiger Genuss
An Zahn und Augen wohl kurieret,
Und Schleim und Kolster von uns fuehret.

Dich lobet der Philosophus,
Wenn er scharf meditieren muss;
Weil er, so lang er dich geniesset,
Des Geistes Flatterkeit vermisset.

Dich lobet der Theologus
Durch einen homiletschen Schluss,
Wenn er in deinem Rauch entzuecket
Ein Bild der Eitelkeit erblicket.

Ich lob an dir als ein Jurist,
Was rechtens an dir loeblich ist;
Dass, wenigstens wie mir es duenket,
Man mehr und oeffter bei dir trinket.

L.

Der Tausch an Hr. W.

Ein Maegdchen, das Verstand und Geist
Gemeiner Schoenen Zahl entreisst,
Ein Maegdchen, das bei Buechern schwitzet,
Wenn Phyllis vor dem Spiegel sitztet,
Das ihrer Seelen Schoenheit bessert,
Wenn die die leibliche vergroessert,
Das gruendlich denkt und gruendlich scherzt,
Platonisch liebt, platonisch herzt:
Freund, so ein Maegdchen ist fuer dich,
Und nicht fuer mich.

Ein Maegdchen, dessen zaertlich Bild
Mit Zaertlichkeit die Herzen fuellt,
Ein Maegdchen mit beredten Blicken,
Mit Fuessen, die versteckt entzuecken,
Mit Haenden, die liebkosend schlagen,
Und drueckend, dich nur lieb ich, sagen,
Mit schwarzem Haar, mit voller Brust,
Gemacht zu dauerhafter Lust:
Freund, so ein Maegdchen ist fuer mich,
Und nicht fuer dich.

Das Glueck ist ungerecht und blind;
Wenn nicht die Dichter Luegner sind.
Wie oft hat es mit deinem Hoffen,
Wie oft mit meinem eingetroffen?
Wie wenn es, dich und mich zu kraenken,
Dir mein, und mir dein Kind wird schenken?
O Freund, was soll die Rache sein?
Der Tausch, o Freund, der Tausch allein.
Doch gibst du, geb ich meine dir,
Auch deine mir?

Der Tod

Gestern, Brueder, koennt ihrs glauben?
Gestern bei dem Saft der Trauben,
(Bildet euch mein Schrecken ein!)
Kam der Tod zu mir herein.

Drohend schwang er seine Hippe,
Drohend sprach das Furchtgerippe:
Fort, du teurer Bacchusknecht!
Fort, du hast genug gezecht!

Lieber Tod, sprach ich mit Traenen,
Solltest du nach mir dich sehnen?
Sieh, da stehet Wein fuer dich!
Lieber Tod verschone mich!

Laechelnd greift er nach dem Glase;
Laechelnd macht ers auf der Base,
Auf der Pest, Gesundheit leer;
Laechelnd setzt ers wieder her.

Froehlich glaub ich mich befreiet,
Als er schnell sein Drohn erneuet.
Narre, fuer dein Glaeschen Wein
Denkst du, spricht er, los zu sein?

Tod, bat ich, ich moecht auf Erden
Gern ein Mediziner werden.
Lass mich: ich verspreche dir
Meine Kranken halb dafuer.

Gut, wenn das ist, magst du leben:
Ruft er. Nur sei mir ergeben.
Lebe, bis du satt gekuesst,
Und des Trinkens muede bist.

Oh! wie schoen klingt dies den Ohren!
Tod, du hast mich neu geboren.
Dieses Glas voll Rebensaft,
Tod, auf gute Bruederschaft!

Ewig muss ich also leben,
Ewig! denn beim Gott der Reben!
Ewig soll mich Lieb und Wein,
Ewig Wein und Lieb erfreun!

Der Verlust

Alles ging fuer mich verloren,
Als ich Sylvien verlor.
Du nur gingst nicht mit verloren,
Liebe, da ich sie verlor!

Der Vetter und die Muhme

O fluche, Freund, nicht alles Wetter
Auf deinen eigensinnigen Vetter.
Schmaelt er manchmal; so lass es sein.
Er hat ja guten Wein.

Auch fluche nicht der alten Muhme.
Man muss ihr Brummen, sich zum Ruhme,
Mit stiller Sanftmut uebergehn.
Die Tochter ist ja schoen.

Der Wunsch

Wenn ich, Augenlust zu finden,
Unter schatticht kuehlen Linden
Schielend auf und nieder gehe,
Und ein haesslich Maedchen sehe,
Wuensch ich ploetzlich blind zu sein.

Wenn ich, Augenlust zu finden,
Unter schatticht kuehlen Linden
Schielend auf und nieder gehe,
Und ein schoenes Maedchen sehe,
Moecht ich lauter Auge sein.

Der alte und der junge Wein

Ihr Alten trinkt, euch jung und froh zu trinken:

Drum mag der junge Wein

Fuer euch, ihr Alten, sein.

Der Juengling trinkt, sich alt und klug zu trinken:

Drum muss der alte Wein

Fuer mich, den Juengling, sein.

Der bescheidene Wunsch

Der Pfennig, den man andachtsvoll
Dem Priester beichtend geben soll,
Gilt mehr als im gemeinen Leben
Ein Pfennig, den wir Iro geben.
Die Kluegsten muessen durch Dukaten
Den Sinn des kleinen Worts erraten.
Man nehm es nicht buchstaeblich an,
Der Buchstab bringet Tod und Bann.

“Ach! schenkte mir mein lieber Gott
Nur einst mein liebes bisschen Brot;
Ich wollte mich begnuegen lassen
Und keinen Reichen neidisch hassen.”
Oh, das ist Staxen leicht zu sagen,
Doch, wollt ihr eine Wette wagen,
Stax schliesset Fische, Braten, Wein
Mit in den Wunsch des Brotes ein.

O Liebste! machet dir mein Mund
Den heissen Wunsch nach Kuessen kund,
So wisse, dass ich mehr begehret
Als dir mein scheuer Mund erklaeret.
Ein Kuss bei mir ist—Soll ichs sagen?
Doch still! Du willst mich heimlich fragen.
Komm! jener Lustwald ruft dir zu:
O Maegdchen! was du tun willst, tu!

Der groesste Mann

Lasst uns den Priester Orgon fragen:
Wer ist der groesste Mann?
Mit stolzen Mienen wird er sagen.
Wer sich zum kleinsten machen kann.

Lasst uns den Dichter Kriton hoeren:
Wer ist der groesste Mann?
Er wird es uns in Versen schw hoeren:
Wer ohne Muehe reimen kann.

Lasst uns den Hofmann Damis fragen:
Wer ist der groesste Mann?
Er bueckt sich laechelnd; das will sagen:
Wer laecheln und sich buecken kann.

Wollt ihr vom Philosophen wissen,
Wer ist der groesste Mann?
Aus dunkeln Reden muesst ihr schliessen:
Wer ihn verstehn und gruebeln kann.

Was darf ich jeden Toren fragen:
Wer ist der groesste Mann?
Ihr seht, die Toren alle sagen:
Wer mir am naechsten kommen kann.

Wollt ihr den kluegsten Toren fragen:
Wer ist der groesste Mann?
So fraget mich; ich will euch sagen:
Wer trinken sie verlachen kann.

Der muessige Poebel

Um einen Arzt und seine Buehne
Stand mit erstaunungsvoller Miene
Die leicht betrogne Menge
In lobendem Gedraenge.
Ein weiser Trinker ging vorbei,
Und schriee: welche Polizei!
So muessig hier zu stehen?
Kann nicht das Volk zu Weine gehen?

Der neue Welt-Bau

Der Wein, der Wein macht nicht nur froh,
Er macht auch zum Astronomo.
Ihr kennt doch wohl den grossen Geist,
Nach dem der wahre Welt-Bau heisst?
Von diesem hab ich einst gelesen,
Dass er beim Weine gleich gewesen,
Als er der Sonne Stillestand,
Die alte neue Wahrheit fand.

Der Wein, der Wein macht nicht nur froh,
Er macht auch zum Astronomo.
Hoert! hoert, ihr Sternenfahrer, hoert,
Was mir der Wein, der Wein gelehrt!
So kann der Wein den Witz verstaerken!
Wir laufen selbst, ohn es zu merken,
Von Osten taeglich gegen West!
Die Sonne ruht. Die Welt steht fest!

Der philosophische Trinker

Mein Freund, der Narr vom philosophischen Orden,
Hat sich bekehrt, und ist ein Trinker worden.
Er zecht mit mir und meinen Bruedern,
Und fuehlet schon in unsern Liedern
Mehr Weisheit, Witz und Kraft,
Als Jacob Boehm und Newton schafft.
Doch bringt er seine spitzgen Fragen,
Die minder als sie sagen, sagen,
Noch dann und wann hervor,
Und plagt mit Schluessen unser Ohr.
Juengst fragt er mich am vollen Tische,
Warum wohl in der Welt der Fische,
In Fluessen und im Meer,
Nicht Wein statt Wassers waer?
Ohn Ursach, sprach er, kann nichts sein.
Die Antwort fiel mir schwer;
Ich dachte hin und her,
Doch endlich fiel mirs ein.
"Die Ursach ist leicht zu erdenken",
Sprach ich mit aufgestemtem Arm.
Und welche? schrie der ganze Schwarm.
"Damit, wenn Esel davon traenken,
Die Esel, nur verdammt zu Buerden,
Nicht klueger als die Menschen wuerden."
Die Antwort, schrie man, laesst sich hoeren.
Drum trinket eins der Weltweisheit zu Ehren!

Der schwuerende Liebhaber

Ich schwuer es dir, o Laura, dich zu hassen;
Gerechten Hass schwuer ich dir zu.
Ich schwuer es allen Schoenen, sie zu hassen;
Weil alle treulos sind, wie du.
Ich schwuer es dir, vor Amors Ohren,
Dass ich—ach! dass ich falsch geschworen.

Der trunkne Dichter lobt den Wein

Mit Ehren, Wein, von dir bemeistert,
Und deinem fluessgen Feur begeistert,
Stimm ich zum Danke, wenn ich kann,
Ein dir geheiligt Loblied an.

Doch wie? in was fuer kuehnen Weisen
Werd ich, o Goettertrank, dich preisen?
Dein Ruhm, hoer ihn summarisch an,
Ist, dass ich ihn nicht singen kann.

Die 47ste Ode Anakreons

Alter tanze! Wenn du tanzest,
Alter, so gefaellst du mir!
Juengling, tanze! Wenn du tanzest,
Juengling, so gefaellst du mir.

Alter, tanze, trotz den Jahren!
Welche Freude, wenn es heisst:
Alter, du bist alt an Haaren,
Bluehend aber ist dein Geist!

Nachahmung dieser Ode

Juengling, lebst du nicht in Freuden,
Juengling, o so hass ich dich!
Alter, lebst du nicht in Freuden,
Alter, o so hass ich dich!

Juengling, trauerst du in Jahren,
Wo die Pflicht sich freuen heisst?—
Schaeme dich! so frisch an Haaren,
Juengling, und so schwach an Geist!

Die Abwechslung

Ich trinke nicht stets einen Wein.
Das moechte mir zu ekel sein.
Wein aus Burgund, Wein von der Mosel Strande,
Einheimischen Wein, Wein aus dem Frankenlande,
Die wechsl ich taeglich mit Bedacht,
Weil Wechseln alles suesser macht.

Und mich soll nur ein artig Kind,
Wenn mehrere zu finden sind,
Durch suessen Zwang gepriesner Liebe binden?
Oh, dies zaehlt ich mit unter meine Suenden.
Nein, nein, ich folge meinem Brauch,
Mit artgen Kindern wechsl ich auch.

Die Antwort

Der Nachbarin Climene
Schrieb ich von Lieb und Glut.
Die christlich holde Schoene
War allen Menschen gut.
Sie hat den Brief bekommen,
Voll Sehnsucht angenommen,
Gekuesst und aufgemacht,
Gelesen und gelacht.
Ach Gott, das gute Kind!

Sie wird wohl wieder schreiben?
Nein; schreiben kann sie nicht.
Nur sich die Zeit vertreiben,
Ist ihre Kunst und Pflicht.
Doch ohne Trost mich lassen,
Hiess meine Liebe hassen;
Drum koemmt sie selbst zu mir,
Durch unsre Hintertuer.
Ach, gar zu gutes Kind!

Die Beredsamkeit

Freunde, Wasser machet stumm:
Lernet dieses an den Fischen.
Doch beim Weine kehrt sichs um:
Dieses lernt an unsern Tischen.
Was fuer Redner sind wir nicht,
Wenn der Rheinwein aus uns spricht!
Wir ermahnen, streiten, lehren;
Keiner will den andern hoeren.

Die Betruebnis

Der Dichter und sein Freund.

Der Freund.

Freund! welches Unglueck, welche Reue
Macht dir so bitterm Schmerz?

Der Dichter.

Ach Freund! sie flieht, die Ungetreue!
Und sie besass mein Herz.

Der Freund.

Um eine Falsche dich betrueben?
Du bist ja klug genug.

Der Dichter.

O schweig! das heisst nicht lieben,
Laesst uns die Liebe klug.

Die Biene

Als Amor in den goldnen Zeiten
Verliebt in Schaeferlustbarkeiten
Auf bunten Blumenfeldern lief,
Da stach den kleinsten von den Goettern
Ein Bienchen, das in Rosenblaettern,
Wo es sonst Honig holte, schlief.

Durch diesen Stich ward Amor klueger.
Der unerschoepfliche Betrueger
Sann einer neuen Kriegslist nach:
Er lauscht in Rosen und Violen;
Und kam ein Maedchen sie zu holen,
Flog er als Bien heraus, und stach.

Die Diebin

(1745)

Du Diebin mit der Rosenwange,
Du mit den blauen Augen da!
Dich mein ich!—wird dir noch nicht bange?
Gesteh nur, was ich fuehlt und sah!

Du schweigst? Doch deine Rosenwange
Gluicht schuldig, roeter, als vorhin,
O Diebin mit der Rosenwange,
Wo ist mein Herz, wo kam es hin?

Die Einwohner des Mondes

Die Maegdchen die in sechzehn Jahren
Noch nicht das leckre Glueck erfahren,
Wozu sie ihre Muetter sparen;
Das Stutzerchen, das was gelernt;
Das Weib, das nie sich aus den Schranken
Der ehelichen Pflicht entfernt,
Und um den Mann die Welt vergisst;
Der Bettler, der bei dem Bedanken
So hoeflich wie beim Bitten ist;
Der Dichter, welcher nie gelogen,
Dem stets der Reim, und niemals er,
Dem lieben Reime nachgezogen;
Der Pfaffe, der stolz auf sein Amt,
Um Kleinigkeiten nicht verdammt,
Und weiss durch Taten zu ermahnen;
Der Edle, der von seinen Ahnen
In unzertrennter Ordnung stammt,
Ohn dass ein wackrer Bauerknecht
Nicht oft das Heldenblut geschwaecht;
Ein Arzt, der keinen tot gemacht;
Der Krieger, der mehr kaempft als fluchet;
Der Hagestolz, der in der Nacht,
Was er am Tage flieht, nicht suchet;
Das fromme Weib, das nie geschmaelt;
Der reiche Greis, dem nichts gefehlt;
Und hundert andre schoene Sachen,
Die unsern Zeiten Ehre machen:
Wo trifft man die?—Vielleicht im Mond,
Wo jedes Hirngespinnste wohnt.

Die Ente

Ente, wahres Bild von mir,
Wahres Bild von meinen Bruedern!
Ente, jetzo schenk ich dir
Auch ein Lied von meinen Liedern.

Oft und oft muss dich der Neid
Zechend auf dem Teiche sehen.
Oft sieht er aus Trunkenheit
Taumelnd dich in Pfuetzen gehen.

Auch ein Tier—o das ist viel!
Haelt den Satz fuer wahr und suesse,
Dass, wer gluecklich leben will,
Fein das Trinken lieben muesse.

Ente, ists nicht die Natur,
Die dich stets zum Teiche treibet?
Ja, sie ists; drum folg ihr nur.
Trinke, bis nichts uebrig bleibet.

Ja, du trinkst und singst dazu.
Neider nennen es zwar schnadern;
Aber, Ente, ich und du
Wollen nicht um Worte hadern.

Wem mein Singen nicht gefaellt,
Mag es immer Schnadern nennen.
Will uns nur die neidsche Welt
Als versuchte Trinker kennen.

Aber, wie bedaur ich dich,
Dass du nur musst Wasser trinken.
Und wie gluecklich schaezt ich mich,
Wenn mir Weine dafuer blinken.

Armes Tier, ergib dich drein.
Lass dich nicht den Neid verfuehren.
Denn des Weins Gebrauch allein
Unterscheidet uns von Tieren.

In der Welt muss Ordnung sein.
Menschen sind von edlern Gaben.
Du trinkst Wasser, und ich Wein:
So will es die Ordnung haben.

Die Faulheit

Fleiss und Arbeit lob ich nicht.
Fleiss und Arbeit lob ein Bauer.
Ja, der Bauer selber spricht,
Fleiss und Arbeit wird ihm sauer.
Faul zu sein, sei meine Pflicht;
Diese Pflicht ermuedet nicht.

Bruder, lass das Buch voll Staub.
Willst du laenger mit ihm wachen?
Morgen bist du selber Staub!
Lass uns faul in allen Sachen,
Nur nicht faul zu Lieb und Wein,
Nur nicht faul zur Faulheit sein.

Die Gespenster

Der Alte

O Juengling! sei so ruchlos nicht,
Und leugne die Gespenster.
Ich selbst sah eins beim Mondenlicht
Aus meinem Kammerfenster,
Das sass auf einem Leichenstein:
Drum muessen wohl Gespenster sein.

Der Juengling

Ich wende nichts dawider ein;
Es muessen wohl Gespenster sein.

Der Alte

Als meiner Schwester Sohn verschied,
(Das sind nunmehr zehn Jahre!)
Sah seine Magd, die trefflich sieht,
Des Abends eine Bahre,
Und oben drauf ein Totenbein:
Drum muessen wohl Gespenster sein.

Der Juengling

Ich wende nichts dawider ein;
Es muessen wohl Gespenster sein.

Der Alte

Und als mein Freund im Treffen blieb,
Das Frankreich juengst verloren,
Hoert seine Frau, wie sie mir schrieb,
Mit ihren eignen Ohren
Zu Mitternacht drei Eulen schrein:
Drum muessen wohl Gespenster sein.

Der Juengling

Ich wende nichts dawider ein;
Es muessen wohl Gespenster sein.

Der Alte

In meinem Keller selbst gehts um.
Ich hoer oft ein Gesause;
Doch werden die Gespenster stumm,
Ist nur mein Sohn zu Hause.
Denk nur, sie saufen meinen Wein:
Das muessen wohl Gespenster sein.

Der Juengling

Ich wende nichts dawider ein;

Doch wuenscht ich eins davon zu sein.

Der Alte

Auch weiss ich nicht, was manche Nacht
In meiner Tochter Kammer
Sein Wesen hat, bald seufzt, bald lacht;
Oft bringt mirs Angst und Jammer.
Ich weiss das Maedchen schlaeft allein;
Drum muessen es Gespenster sein.

Der Juengling

Ich wende nichts dawider ein;
Doch wuenscht ich ihr Gespenst zu sein.

Die Gewissheit

Ob ich morgen leben werde,
Weiss ich freilich nicht:
Aber, wenn ich morgen lebe,
Dass ich morgen trinken werde,
Weiss ich ganz gewiss.

Die Haushaltung

Zankst du schon wieder? sprach Hans Lau
Zu seiner lieben Ehefrau.
“Versoffner, unverschämter Mann”——
Geduld, mein Kind, ich zieh mich an—
“Wo nun schon wieder hin?” Zu Weine.
Zank du alleine.

“Du gehst?—Verdammtes Kaffeehaus!
Ja! blieb er nur die Nacht nicht aus.
Gott! ich soll so verlassen sein?—
Wer pocht?—Herr Nachbar?—nur herein!
Mein boeser Teufel ist zu Weine:
Wir sind alleine.”

Die Kuesse

Der Neid, o Kind,
Zaehlt unsre Kuesse:
Drum kuess geschwind
Ein Tausend Kuesse;
Geschwind du mich,
Geschwind ich dich!
Geschwind, geschwind,
O Laura, kuesse
Manch Tausend Kuesse:
Damit er sich
Verzaehlen muesse.

Die Kuesse

Ein Kuesschen, das ein Kind mir schenket,
Das mit dem Kuessen nur noch spielt,
Und bei dem Kuessen noch nichts denket,
Das ist ein Kuss, den man nicht fuehlt.

Ein Kuss, den mir ein Freund verehret,
Das ist ein Gruss, der eigentlich
Zum wahren Kuessen nicht gehoeret:
Aus kalter Mode kuesst er mich.

Ein Kuss, den mir mein Vater giebet,
Ein wohlgemeinter Segenskuss,
Wenn er sein Soehnchen lobt und liebet,
Ist etwas, das ich ehren muss.

Ein Kuss von meiner Schwester Liebe
Steht mir als Kuss nur so weit an,
Als ich dabei mit heisserm Triebe
An andre Maedchen denken kann.

Ein Kuss, den Lesbia mir reichet,
Den kein Verraeter sehen muss,
Und der dem Kuss der Tauben gleicht:
Ja, so ein Kuss, das ist ein Kuss.

Die Kunstrichter und der Dichter

Die Kunstrichter

Ihr Dichter! seid des Stoffes voll,
Den eure Muse singen soll:
Alsdann geraet das Lied euch wohl.

Der Dichter

Wohl! wohl! ihr Herren Richter, wohl!
Seht her! ich bin des Stoffes voll,
Den meine Muse singen soll;
Ich bin, ich bin des Weines voll:
Und doch geraet kein Lied mir wohl.

Die Kunstrichter

Du bist des Stoffes allzu voll,
Den deine Muse singen soll:
Darum geraet kein Lied dir wohl.

Die Liebe

Ohne Liebe
Lebe, wer da kann.
Wenn er auch ein Mensch schon bliebe,
Bleibt er doch kein Mann.

Suesse Liebe,
Mach mein Leben suess!
Stille nie die regen Triebe
Sonder Hindernis.

Schmachten lassen
Sei der Schoenen Pflicht!
Nur uns ewig schmachten lassen,
Dieses sei sie nicht.

Die Musik

Ein Orpheus spielte; rings um ihn,
Mit lauschendem Gedraenge
Stand die erstaunte Menge,
Durchs Ohr die Wollust einzuziehn.
Ein Trinker kam von ungefaehr,
Und taumelte den Weg daher.
Schnell fasst' er sich, blieb horchend stehn,
Und ward entzueckt, und schree: Schoen!
So schoen, als wenn bei meinem wackern Wirte
Das helle Passglas klirrte!

Die Mutter

Strenge Phyllis dich zu kuessen,
Dich ein einzigmal zu kuessen,
Hab ich dich nicht bitten muessen!
Und doch darf ich dich nicht kuessen.
Sagst du? "Meine Mutter spricht:
Phyllis, Tochter kuesse nicht!"
Ist es so was Boeses, kuessen?
Liegt kein Trieb dazu im Blut?
Doch—weg mit den schweren Schluessen!
Lass sie warnen! kurz und gut;
Was geht der die Mutter an,
Die selbst Mutter werden kann?

Die Namen

Ich fragte meine Schoene:
Wie soll mein Lied dich nennen?
Soll dich als Dorimene,
Als Galathee, als Chloris,
Als Lesbia, als Doris,
Die Welt der Enkel kennen?

Ach! Namen sind nur Toene:
Sprach meine holde Schoene.
Wahl selbst. Du kannst mich Doris,
Und Galathee und Chloris,
Und—wie du willst mich nennen;
Nur nenne mich die Deine.

Die Planetenbewohner

Mit suessen Grillen sich ergoetzen,
Einwohner in Planeten setzen,
Eh man aus sichern Gruenden schliesst,
Dass Wein in den Planeten ist:
Das heisst zu frueh bevoelkern.

Freund, bringe nur zuerst aufs reine,
Dass in den neuen Welten Weine,
Wie in der, die wir kennen, sind:
Und glaube mir, dann kann ein Kind
Auf seine Trinker schliessen.

Die Planetenbewohner

Mit suessen Grillen sich ergoetzen,
Einwohner in Planeten setzen,
Eh man aus sichern Gruenden schliesst,
Dass Wein in den Planeten ist:
Das heisst zu frueh bevoelkern.

Freund, bringe nur zuerst aufs reine,
Dass in den neuen Welten Weine,
Wie in der, die wir kennen, sind:
Und glaube mir, dann kann ein Kind
Auf seine Trinker schliessen.

Die Redlichkeit

So weit sich laesst die Welt durchwandern,
Klagt ein verlarvter Schelm dem andern
Die selbstverschuldte Seltenheit
Der nie geuebten Redlichkeit.

Und doch flucht ihre Lust zum Schaetzen—
Da seht die Torheit ihrer Herzen!
Seht, klagen sie nicht bloss zum Schein?
Doch fluchen sie auf dich, o Wein!

So klagen, und dem Trinken fluchen,
Heisst Zwecke sonder Mittel suchen.
Nun, Brueder, red ich nicht gelehrt?
Wie man es kaum von Wolfen hoert.

Wer hat die Redlichkeit erhoben
Ohn unsre Vaeter mit zu loben?
Ja, ja, die trunken wacker Wein,
Wie konnten sie nicht redlich sein?

Drum, Brueder, bleibet euern Ahnen,
Die euch, so oft euch durstt, ermahnen,
An Treu und Trunke kindlich gleich.
Trinkt redlich aus und kuesset euch!

Die Schoene von hinten

Sieh Freund! sieh da! was geht doch immer
Dort fuer ein reizend Frauenzimmer?
Der neuen Tracht Vollkommenheit,
Der engen Schritte Nettigkeit,
Die bei der kleinsten Hindrung stocken,
Der weisse Hals voll schwarzer Locken,
Der wohlgewachsne schlanke Leib,
Verraet ein junges artges Weib.

Komm Freund! komm, lass uns schneller gehen,
Damit wir sie von vorne sehen.
Es muss, triegt nicht der hintre Schein,
Die Venus oder Phyllis sein.
Komm, eile doch!—O welches Gluecke!
Jetzt sieht sie ungefuehr zuruecke.
Was wars, das mich entzueckt gemacht?
Ein altes Weib in junger Tracht.

Die Sparsamkeit

Von nun an muss ich sparsam werden.
Warum denn das? Der Wein schlaegt auf.
So gehts, das Beste dieser Erden
Erhaelt man nur durch teuren Kauf.

Wer pocht? Ei der verwuenschte Schneider
Macht mich fast durch sein Mahnen toll.
Da seht die Menschenliebe! leider,
Dass man doch stets bezahlen soll.

“Beliebet morgen einzusprechen.
Die Wechsel laufen spaeter ein.”
Er geht? Geh! geh! nun kann ich zechen.
Seht! seht! so muss man sparsam sein.

Die Staerke des Weins

Wein ist staerker als das Wasser:
Dies gestehn auch seine Hasser.
Wasser reisst wohl Eichen um,
Und hat Haeuser umgerissen:
Und ihr wundert euch darum,
Dass der Wein mich umgerissen?

Die Tuerken

Die Tuerken haben schoene Toechter,
Und diese scharfe Keuschheitswaechter;
Wer will kann mehr als eine frein:
Ich moechte schon ein Tuerke sein.

Wie wollt ich mich der Lieb ergeben!
Wie wollt ich liebend ruhig leben,
Und—doch sie trinken keinen Wein;
Nein, nein, ich mag kein Tuerke sein.

Die Versteinerung

Holz und Beine
Werden Steine
Durch des Wassers Kraft.
Werden Holz und Beine
Durch des Wassers Kraft,
Werden die zu Steine:
Sagt, ihr Wasserfreunde,
Sagt, ihr Rebenfeinde,
Werden eure Herzen
Nicht versteinert sein?

Mark und Beine
Fuehlen, Weine,
Eures Feuers Kraft.
Wenn mein Liebster trinket,
Trinkt er Rebensaft,
Bis er sich betrinket.
Sollt ich ihn nicht lieben?
Ja, ich will ihn lieben,
Weil sein Herz erhitzt,
Nicht versteinert wird.

C***

Die Wetterprophezeiung

Das Wetter ist veraenderlich,
Veraenderlich, wie meine Schoenen.
Umsonst, o Freund, bemueht man sich,
Nach Regeln beide zu gewoehnen.
Drum lass dein Wetterprophezein,
Wie ich mein treues Lieben, sein.

Doch, kannst du deiner Wissenschaft,
Gelehrter Wolkenseher! trauen:
Wohl gut! so lass von ihrer Kraft
Mich stracks ein kleines Beispiel schauen.
Du sollst—du sollst mir prophezein:
Wird heuer ein gut Weinjahr sein?*

L.

* Ja!

Die drei Reiche der Natur

Ich trink, und trinkend faellt mir bei,
Warum Naturreich dreifach sei.
Die Tier und Menschen trinken, lieben,
Ein jegliches nach seinen Trieben:
Delphin und Adler, Floh und Hund
Empfindet Lieb und netzt den Mund.
Was also trinkt und lieben kann,
Wird in das erste Reich getan.

Die Pflanze macht das zweite Reich,
Dem ersten nicht an Guete gleich:
Sie liebet nicht, doch kann sie trinken;
Wenn Wolken trauefelnd niedersinken,
So trinkt die Zeder und der Klee,
Der Weinstock und die Aloe.
Drum, was nicht liebt, doch trinken kann,
Wird in das zweite Reich getan.

Das Steinreich macht das dritte Reich;
Und hier sind Sand und Demant gleich:
Kein Stein fuehlt Durst und zarte Triebe,
Er waechset ohne Trunk und Liebe.
Drum, was nicht liebt noch trinken kann,
Wird in das letzte Reich getan.
Denn ohne Lieb und ohne Wein,
Sprich, Mensch, was bleibst du noch?—Ein Stein.

Die luegenhafte Phyllis

Mein Damon spricht:
Kind, luege nicht!
Sonst werd ich strafen muessen,
Und dich zur Strafe kuessen.
Er droht mir, sieht verdruesslich aus,
Und strafet mich schon im voraus.

Sonst log ich nicht.
Nur seit er spricht:
Du sollst mir fein mit Kuessen
Die losen Luegen buessen,
Red ich kein wahres Woertchen mehr.
Nun, Schwestern, sagt, wo koemmt das her?

Die lehrende Astronomie

Dank sei dem Schoepfer, der mein Haupt
Auf hohe feste Schultern baute,
Und mir die Pracht zu sehn erlaubt,
Die nie ein haengend Tieraug schaute!
Hier lern ich mich und ihn erkennen,
Und hier mich nichts, ihn alles nennen.
Was bin ich? Ich bin gross genug,
Bin ich ein Punkt der Welt zu nennen.
Mein Wissen ist Verwunderung;
Mein Leben leichter Blitze Brennen.
Und so ein Nichts, verblendte Toren,
Soll sein zum Herrn der Welt geboren?

Der Stolz, der Torheit Eigentum,
Verkennt, zu eignem Trost, sich gerne;
Die Demut ist des Weisen Ruhm,
Und die lernt er bei euch, ihr Sterne!
Und wird nur gross, weil er euch kennet,
Und euern Gott auch seinen nennet.

Auch wenn sein Unglueck ihn den Weg,
Den harten Weg der Pruefung fuehret,
Und wenn, auf dem einsamen Steg,
Sich Lieb und Freund von ihm verlieret,
Lernt er bei euch, durch suesse Grillen,
Oft allzuwahre Schmerzen stillen.

O Tugend! reizend Hirngedicht,
Erdachte Zierde unsrer Seelen!
Die Welt, o Tugend, hat dich nicht:
Doch wirst du auch den Sternen fehlen?
Nein, starbst du gleich bei uns im Abel,
Du selbst bist viel zu schoen zur Fabel.

Dort seh ich, mit erstauntem Blick,
Ein glaenzend Heer von neuen Welten;
Getrost, vielleicht wird dort das Glueck
So viel nicht, als die Tugend, gelten.
Vielleicht dort in Orions Grenzen
Wird, frei vom Wahn, die Wahrheit glaenzen!

“Das Uebel”, schreit der Aberwitz,
“Hat unter uns sein Reich gewonnen.”
Wohl gut, doch ist des Guten Sitz
In ungezaehlten groessern Sonnen.
Der Dinge Reihen zu erfuellen,

Schuf jenes Gott mit Widerwillen.

So, wie den Kenner der Natur
Auch Quarz und Eisenstein vergnuegen,
Nicht Gold- und Silberstufen nur
In Faechern, voller Luecken, liegen:
So hat das Uebel Gott erlesen
Der Welt zur Fuellung, nicht zum Wesen.

O nahe dich, erwuenschte Zeit,
Wo ich, frei von der Last der Erde,
In wachsender Glueckseligkeit,
Einst bessre Welten sehen werde!
O Zeit, wo mich entbundne Schwingen
Von einem Stern zum andern bringen!

Gedanken! fliehet nur voran!
Verirrt euch in den weiten Sphaeren,
Bis ich euch selber folgen kann.
Wie lang, Geschick, wird es noch waehren!
O Lust, hier seh ich schon die Kreise,
Die Wege meiner ewgen Reise!

Drum kraenkt der blinde Damon sich
Nur in der Nacht um sein Gesichte.
Geruhig, Tag, vermisst er dich,
Und deine Eitelkeit im Lichte;
Und wuenscht sich, von der Weltlust ferne,
Ein fuehlend Aug nur fuer die Sterne.

O selge Zeit der stillen Nacht,
Wo Neid und Bosheit schlafend liegen,
Und nur ein frommes Auge wacht,
Und sucht am Himmel sein Vergnuegen!
Gott sieht die Welt in diesen Stunden,
Und spricht, ich hab sie gut gefunden!

Berlin.

L.

Die schlafende Laura

Nachlaessig hingestreckt,
Die Brust mit Flor bedeckt,
Der jedem Lueftchen wich,
Das saeuselnd ihn durchstrich,
Liess unter jenen Linden
Mein Glueck mich Lauren finden.
Sie schlieff und weit und breit
Schlug jede Blum ihr Haupt zur Erden,
Aus missvergnuegter Traurigkeit,
Von Lauren nicht gesehn zu werden.
Sie schlieff, und weit und breit
Erschallten keine Nachtigallen,
Aus weiser Furchtsamkeit,
Ihr minder zu gefallen,
Als ihr der Schlaf gefiel,
Als ihr der Traum gefiel,
Den sie vielleicht itzt traemte,
Von dem, ich hoff' es, traemte,
Der staunend bei ihr stand,
Und viel zu viel empfand,
Um deutlich zu empfinden,
Um noch es zu empfinden,
Wie viel er da empfand.
Ich liess mich sanfte nieder,
Ich segnete, ich kuesste sie,
Ich segnete, und kuesste wieder:
Und schnell erwachte sie,
Schnell taten sich die Augen auf.
Die Augen?—nein, der Himmel tat sich auf.

Die schlimmste Frau

Die Weiber koennen nichts als plagen.
Der Satz sagt viel und ist nicht neu.
Doch, Freunde, koennt ihr mir nicht sagen,
Welch Weib das schlimmste sei?

Ein Weib, das mit dem Manne scherzet
Wie ein gebildter Marmorstein,
Das ohne Glut und Reiz ihn herzet,
Das kann kein gutes sein.

Ein Weib, das wie ein Drache geizet,
Und gegen Kind und Magd genau,
Den Dieb, mich zu bestehlen reizet,
O eine schlimme Frau!

Ein Weib, das gegen alle lachet,
In Liebestreichen frech und schlaue
Uns taeglich neue Freunde machet,
O eine schlimme Frau!

Ein Weib, das nichts als bet und singet,
Und bei der Kinder Zeitvertreib
Mit Seufzen ihre Haende ringet,
O ein noch schlimmer Weib!

Ein Weib, das stolz aufs Eingebachte,
(Und welche nimmt der Stolz nicht ein?)
Den Mann sich gern zum Sklaven machte,
Das muss ein Teufel sein!

Ein Weib, das ihrem Manne fluchet,
Wenn er Gesellschaft, Spiel und Wein,
Wie heimlich sie Liebhaber, suchet,
Das muss—ein Weibsbild sein!

Die verschlimmerten Zeiten

Anakreon trank, liebte, scherzte,
Anakreon trank, spielte, herzte,
Anakreon trank, schlief, und traumte
Was sich zu Wein und Liebe reimte:
Und hiess mit Recht der Weise.

Wir Brueder trinken, lieben, scherzen,
Wir Brueder trinken, spielen, herzen,
Wir Brueder trinken, schlafen, traehmen,
Wozu sich Wein und Liebe reimen:
Und heissen nicht die Weisen.

Da seht den Neid von unsern Zeiten!
Uns diesen Namen abzustreiten!
O Brueder, lernet hieraus schliessen,
Dass sie sich stets verschlimmern muessen;
Sie nennen uns nicht weise.

Die wider den Caesar verschworne Helden

Cassius. Decimus. Brutus. Cimber.

Cassius.

Jetzt, Helden, lasst uns ruehmlich sterben,
Eh Rom noch Koenigsfesseln traegt.
Wer sollte nicht mit Lust verderben,
Wenn ihn der Staat mit niederschlaegt?

Decimus.

Ja—aber ohne Rache sterben,
Und ohne Nutz dem Vaterland—
Freund, das heisst poebelhaft verderben.
Und wozu haett ich Mut und Hand?

Cassius.

O Brutus! voller tiefen Sorgen
Seh ich dein Herz fuer Rom zerteilt.
O Freund! noch einen freien Morgen,
So hat die Knechtschaft uns ereilt.

Brutus.

Wenn Caesar Rom will unterdruecken,
Muss Brutus ihn zur Strafe ziehn.
Ich will den Dolch ins Herz ihm druecken:
Mit Zittern zwar, doch drueck ich ihn.

Cassius.

Du? deinem Freunde? Brutus! Goetter!
Rom steht, wenn Brutus Brutus ist.
Schon war ein Brutus Roms Erretter;
Komm! zeige, dass du beide bist.

Cimber.

Auch ich will alles mit euch wagen;
Auch ich muss ohne Koenig sein.
Denn koennt ich einen Herrn ertragen,
Ertrug ich allererst den Wein.

Eine Gesundheit

Trinket Brueder, lasst uns trinken
Bis wir berauscht zu Boden sinken;
Doch bittet Gott den Herren,
Dass Koenige nicht trinken.

Denn da sie unberauscht
Die halbe Welt zerstoeren,
Was wuerden sie nicht tun,
Wenn sie betrunken waeren?

Fuer wen ich singe

Ich singe nicht fuer kleine Knaben,
Die voller Stolz zur Schule gehn,
Und den Ovid in Haenden haben,
Den ihre Lehrer nicht verstehn.

Ich singe nicht fuer euch, ihr Richter,
Die ihr voll spitzger Gruendlichkeit
Ein unertraeglich Joch dem Dichter,
Und euch die Muster selber seid.

Ich singe nicht den kuehnen Geistern,
Die nur Homer und Milton reizt;
Weil man den unerschöpfen Meistern
Die Lorbeern nur umsonst begeizt.

Ich singe nicht, durch Stolz gedrunge,
Fuer dich, mein deutsches Vaterland.
Ich fuerchte jene Laesterzungen,
Die dich bis an den Pol verbannt.

Ich singe nicht fuer fremde Reiche.
Wie kaem mir solch ein Ehrgeiz ein?
Das sind verwegne Autorstreiche.
Ich mag nicht uebersetzt sein.

Ich singe nicht fuer fromme Schwestern,
Die nie der Liebe Reiz gewinnt,
Die, wenn wir munter singen, laestern,
Dass wir nicht alle Schmolken sind.

Ich singe nur fuer euch, ihr Brueder,
Die ihr den Wein erhebt, wie ich.
Fuer euch, fuer euch sind meine Lieder.
Singt ihr sie nach: o Glueck fuer mich!

Ich singe nur fuer meine Schoene,
O muntre Phyllis, nur fuer dich.
Fuer dich, fuer dich sind meine Toene.
Stehn sie dir an, so kuesse mich.

Heldenlied der Spartaner

In drei Choeren.

ALLE.
Streitbare Maenner

CHOR DER ALTEN.
Waren wir!

ALLE.
Streitbare Maenner

CHOR DER MAEANNER.
Sind wir!

ALLE.
Streitbare Maenner

CHOR DER JUEINGLICHE.
Werden wir!

ALLE.
Streitbare Maenner

CHOR DER ALTEN.
Waren wir!

CHORE DER MAEANNER UND JUEINGLICHE.
Waret ihr!

CHOR DER ALTEN.
Das leugne, wer darf!

ALLE.
Streitbare Maenner

CHOR DER MAEANNER.
Sind wir!

CHORE DER ALTEN UND JUEINGLICHE.
Seid ihr!

CHOR DER MAEANNER.
Versuch uns, wer darf!

ALLE.
Streitbare Maenner

CHOR DER JUeNGLINGE.
Werden wir!

CHOeRE DER ALTEN UND MAeNNER.
Werdet ihr!

CHOR DER JUeNGLINGE.
Noch tapfrer, als ihr!

Ich

Die Ehre hat mich nie gesucht;
Sie haette mich auch nie gefunden.
Waehlt man, in zugezaehlten Stunden,
Ein praechtig Feierkleid zur Flucht?

Auch Schaetze hab ich nie begehrt.
Was hilft es sie auf kurzen Wegen
Fuer Diebe mehr als sich zu hegen,
Wo man das wenigste verzehrt?

Wie lange waehrt's, so bin ich hin,
Und einer Nachwelt untern Fuessen?
Was braucht sie wen sie tritt zu wissen?
Weiss ich nur, wer ich bin.

Wittenberg den 11. Okt. 1752.

Jungfer Lieschens Knie

Schautest du denn nie
Jungfer Lieschens Knie?
Jungfer Lieschens Fingerhut
Ist zu allen Dingen gut!

1. Griechisch
Ouc ebleyaV su
ParJenou gonu;
ParJenou dactulitron
'Esti proV panta calon.

2. Lateinisch
Non vidisti tu
Virginis genu?
Virginis dactylitrum
Est ad omnia bonum.

3. Englaendisch
Did you never see
Mistriss Betty's knee?
What you Betty's thimble call
That is very good for all.

Kuessen und Trinken

Maegdgen, lass mich dich doch kuessen!
Zaudre nicht, sonst wirst du muessen.
Hurtig! hurtig schenkt mir ein!
Auf das Kuessen schmeckt der Wein!

Dieser Wein hat Geist und Feuer.
Maegdgen tu doch etwas freier.
Goenn mir vorigen Genuss:
Auf das Trinken schmeckt ein Kuss!

Lied

(1748)

Ehret, Brueder, meine Schoene,
Ehrt die gallische Helene!
Bacchus selber ehret sie.
Juengst an ihrer stolzen Rechte,
Als er mit uns beiden zechte,
Ward er, denn sie schenkt' ihm ein,
Voller noch von Lieb als Wein.

Lied aus dem Spanischen

Gestern liebt ich,
Heute leid ich,
Morgen sterb ich:
Dennoch denk ich
Heut und morgen
Gern an gestern.

Lob der Faulheit

Faulheit, itzo will ich dir
Auch ein kleines Loblied bringen.
O—wie—sau—er—wird es mir,—
Dich—nach Wuerden—zu besingen!
Doch, ich will mein Bestes tun,
Nach der Arbeit ist gut ruhn.

Hoechstes Gut! wer dich nur hat,
Dessen ungestoertes Leben—
Ach!—ich—gaehn—ich—werde matt—
Nun—so—magst du—mirs vergeben,
Dass ich dich nicht singen kann;
Du verhinderst mich ja dran.

Nach der 15. Ode Anakreons

Was frag ich nach dem Grosssultan,
Und Mahomets Gesetzen?
Was geht der Perser Schach mich an,
Mit allen seinen Schaetzen?

Was sorg ich ihrer Kriegesart,
Und ihrer Treffen halben?
Kann ich nur meinen lieben Bart
Mit Spezereien salben.

Kann ich nur mein gesalbtes Haupt
Mit Rosen stolz umschliessen,
Und wenn mir sie ein Maedchen raubt,
Das Maedchen strafend kuessen.

Ein Tor sorgt fuer die kuenftge Zeit.
Fuer heute will ich sorgen.
Wer kennt, mit weiser Gruendlichkeit,
Den ungewissen Morgen?

Was soll ich hier, so lang ich bin,
Mich um die Zukunft kraenken?
Ich will mit kummerlosem Sinn
Auf Wein und Liebe denken.

Denn ploetzlich steht er da, und spricht,
Der grimme Tod: "Von dannen!
Du trinkst, du kuessest laenger nicht!
Trink aus! kuess aus! Von dannen!"

Niklas

Mein Esel sicherlich
Muss klueger sein, als ich.
Ja, klueger muss er sein!
Er fand sich selbst in Stall hinein,
Und kam doch von der Traenke.
Man denke!

Phillis

(1746)

Wenn der finstre Damon spricht,
Amor sei ein Ungeheuer,
Seine Glut ein hoellisch Feuer!
O so fuercht ich Amorn nicht.

Aber hebt mein Thirsis an,
Amor sei ein Kind zum Kuessen,
Schalkhaft, schmeichelnd und beflissen:
O wie fuercht ich Amorn dann!

Phyllis an Damon

Lehre mich, o Damon, singen,
Singen, wie du trunken singst.
Lass auch mich dir Lieder bringen,
Wie du mir begeistert bringst.
Wie du mich willst ewig singen,
Moecht auch ich dich ewig singen.

Durch des Weines Feuerkraefte,
Nur durch sie singst du so schoen.
Aber diese Goettersaeft
Darf ich schmachtend nur besehn.
Dir riet Venus Wein zu trinken,
Mir riet sie, ihn nicht zu trinken.

Was wird nun mein Lied beleben,
Kann es dieser Trank nicht sein?—
Wie? Du willst mir Kuesse geben,
Kuesse, feuriger, als Wein?—
Damon, ach! nach deinen Kuessen
Werd ich wohl verstummen muessen.

Phyllis lobt den Wein

Seht, mein Damon tanzt und springet!
Seht, wie wiegt er Leib und Fuss!
Seht, mein Damon lacht und singet,
Singt von Ruhe, Wein und Kuss.
Seht, wie Mund und Augen gluehn!
Wir beleben uns durch ihn.

Hoert die ungezwungnen Scherze!
Hoert, die Liebe scherzt durch ihn!
Wie die Daemmrung vor der Kerze
Seht die Schwermut vor ihm fliehn.
Seht, er taumelt, wankt im Gehn,
Seht, sogar er taumelt schoen.

Seht, wie locken seine Lippen!
Seht, wie glueht sein Mund so rot!
Machet mich, ihr roten Lippen,
Macht mich halbgezwungen rot!
Ja, er koemmt, er kuesset mich.
O wie feurig kuesst er mich!

Wein, du Wein hast ihn begeistert,
Du teilst ihm dein Feuer mit.
Durch dich kuesst er so begeistert,
Und teilt mir sein Feuer mit.
Drum soll, wie von ihm, der Wein
Auch von mir vergoettert sein!

Refutatio Papatus

Nein, nein! durchaus ich glaube nicht,
Was Petri falscher Folger spricht;
Dass jene Buecher goettlich waeren,
Die, zu der Juden steten Ehren,
Uns von des Maccabaeus Helden
Und ihren heiligen Schlachten melden.

Hoert meinen neu erfundnen Grund!
Es machte mir der Wein ihn kund;
Der Wein, der stets zur Wahrheit leitet.
Oh, dass ihr Theologen streitet,
Und streitet, ohne Wein zu trinken!
So muesst ihr stets in Irrtum sinken.

Der Schluss* von diesen Buechern sagt:
(Worueber Wein und Wahrheit klagt)
"Den Durst sich stets mit Wein zu stillen,
Das bringet eklen Widerwillen.
Bald Wasser, und bald Wein geniessen,
Das muss uns den Gebrauch versuessen."

Was gilts? wer luegt, ist nicht von GOtt.
Haha! Herr Papst! ihr werdet rot,
Und seht die Wahrheit meiner Saetze.
Oh, wenn ich mich im Wein ergetze,
Glaubt ihr, ich wuenscht ihn einst zu lassen?
Ich muesste meine Wohlfahrt hassen.

L.

* Allezeit Wein und Wasser trinken, ist nicht lustig; sondern
zuweilen Wein, zuweilen Wasser trinken, das ist lustig. 2. B. d.
Makkab. 15. Kap. 40. V.

Salomon

Lobt mir Davids weisen Sohn!
Auch bei Lieb und Wein und Scherzen
War er doch nach Gottes Herzen.
Brüeder, lobt den Salomon.
Brüeder, lasst sein Lob erschallen!
Doch vor allen
Lobt mir seinen weisen Schluss:
Wer viel lernt hat viel Verdross!

Dieses lasst mir Wahrheit sein!
Diese Wahrheit stets zu lieben
Hat mich die Natur getrieben,
Die Natur und Lieb und Wein.
Ehrt mit mir den weisen Koenig!
Lernet wenig!
Brüeder, und erwäegt den Schluss:
Wer viel lernt hat viel Verdross!

Trinklied

Voll, voll, voll,
Freunde, macht euch voll!
Wein, Wein, Wein,
Freunde, schenkt ihn ein!
Kuesst, kuesst, kuesst,
Die euch wieder kuesst!
Voll von Wein,
Voll von Liebe,
Voll von Wein und Liebe,
Freunde, voll zu sein,
Kuesst und schenket ein!

Wem ich zu gefallen suche, und nicht suche

Alten, alt zu unsrer Pein,
Denen von der Lust im Lieben,
Von der Jugend, von dem Wein,
Das Erinnern kaum geblieben;
Weibern, die der Taufschein drueckt,
Wenn ihr Reiz der sonst entzueckt,
Sonst gestritten, sonst gesiegt,
Unter Schichten Runzeln liegt;
Dichtern, die den Wein nicht loben,
Die die Liebe nicht erhoben;
Maegdchen, die nicht Gleimen kennen,
Rosten nicht vortrefflich nennen;
Weisen, die mit leeren Grillen
Leere Koepfe strotzend fuellen;
Maennern, die die Sitten lehren,
Und dich, Molier, nicht ehren,
Stolz auf ihr Systema sehn,
Und dich muntern Schauplatz schmaehn;
Handelsleuten, die das Geld,
Und ihr Stolz zu Fuersten stellt;
Falschen Priestern, die die Tugend,
Mir nicht munter wie die Jugend,
Mir nicht schmackhaft, mir nicht suesse,
Wie den Wein, und wie die Kuesse,
Mir nicht reizend, wie die Strahlen,
Aus der Phyllis Augen malen;
Stutzern, deren weisser Scheitel,
Deren reich und witzge Tracht,
Dummgelobte Schoenen eitel,
Und zu ihresgleichen macht;
Unversuchten stolzen Kriegern;
Aufgeblasnen Federsiegern;
Aeltlichklugen jungen Leuten;
Seufzenden nach bessern Zeiten;
Schwermutsvollen Gallenchristen;
Allen Narren, die sich isten;
Zum Exempel, Pietisten;
Zum Exempel, Atheisten;
Zum Exempel, Rabulisten;
Operisten und Chymisten;
Quietisten und Sophisten;
Und nicht wenigen Juristen;
Publizisten und Statisten;
Und nicht wenigen Linguisten;
Und nicht wenigen Stylisten;
Und nicht wenig Komponisten——

O der Atem will mir fehlen
Alle Narren zu erzählen——
Allen, die mich tadelnd hassen,
Die mein Leben voller Freude
Mich nicht, aus verstelltem Neide,
Ungestoert geniessen lassen;
Diesen Toren, diesen allen
Mag ich ** nicht gefallen,
Mag ich, sag ich, nicht gefallen.

*

Alten, die der Wein verjuengt,
Die mit zitternd schwachen Toenen,
Wenn die Jugend munter singt,
Ihr noch gleich zu sein sich sehnen;
Weibern, die, was an sich zieht,
Reiz und Jugend noch nicht flieht,
Die des Schicksals harte Hand
Weibschen Maennern zugewandt;
Jungen Witwen, die sich graemen
Flor und Trauer um zu nehmen,
Und mit schwergereizten Zaehren
Nur den andern Mann begehren;
Dichtern, die wie Dichter kuessen,
Nichts als sich zu freuen wissen;
Dichtern, die wie Dichter zechen,
Nie versagten Beifall raechen;
Dichtern, die bei Kuss und Wein
Miltons lassen Miltons sein;
Dichtern, die im Scherze stark,
Mit Geschichten voller Mark,
Muntern Maegdchen munter lehren,
Was die Muetter ihnen wehren;
Dichtern, die mich spottend bessern,
Kleine Fehlerchen vergroessern,
Dass ich sie in ihrem Spiele
Desto laecherlicher fuehle;
Rednern, die stark im Verstellen
Uns vergnuegend hintergehn,
Wenn wir sie in zwanzig Faellen
Zwanzigmal nicht selber sehn,
Bald als Unglueckshelden sprechen,
Bald die Tugend spottend raechen,
Bald als Koenige befehlen,
Bald als alte Maenner schmaelen;
Kuenstlern, die auf Zaubersaiten
Sorg und Harm durchs Ohr bestreiten,
Und mit heilsam falschen Leide
Daempfen uebermaessge Freude;
Federbueschen, die nicht prahlen;

Wem ich zu gefallen suche, und nicht suche

Lieder von Lessing

Reichen, welche reich bezahlen;
Kriegern, die ihr Leben wagen;
Armen, welche nicht verzagen;
Allen liebenswuerdgen Maegdchen,
Liebenswuerdgen weissen Maegdchen,
Liebenswuerdgen braunen Maegdchen,
Liebenswuerdgen stillen Maegdchen,
Liebenswuerdgen muntern Maegdchen,
Waeren es gleich Buergermaegdchen,
Waeren es gleich Kaufmannsmaegdchen,
Waeren es gleich Priestermaegdchen,
Waeren es gleich Karnmermaegdchen,
Waeren es gleich Bauermaegdchen,
Wenn sie nur die Liebe fuehlen,
Lachen, scherzen, kuessen, spielen;
Diesen, Freunde, diesen allen
Wuensch ich ** zu gefallen,
Wuensch ich, sag ich, zu gefallen.

[Aus einem Abschiedsgedicht an Mylius]

(1753)

Wohin, wohin treibt dich mit blutgen Sporen
Die Wissbegier, dich, ihren Held?
Du eilst, o Mylius! im Auge feiger Toren
Zur kuenftgen, nicht zur neuen Welt.